

Umbilo : ein Spiel zum Missionsjahr

Autor(en): **Hug, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 17

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536506>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verwendet, haben also ihren letzten Sinn beibehalten.

Was nun die Mitarbeit der Lehrerschaft bei der Ausbreitung dieses Werkes angeht, so leuchtet es ohne weiteres ein, daß eine Propaganda in einer konfessionell stark gemischten Klasse offiziell nicht gut möglich ist. Aber wir haben doch noch bestimmte Gegenden, wo der einheitliche Charakter einer Schule das ohne Schwierigkeiten zuläßt. Dabei braucht der Lehrer gewiß nicht die ganze Kontrolle allein zu übernehmen. Nachdem sich unsere katholischen Jugendorganisationen so eifrig für die Missionsfrage interessieren, sollte es doch nicht nur möglich sein, sondern ist es geradezu eine wertvolle Aufgabe, im Einvernehmen mit deren Leitern gerade in den oberen Klassen Schüler zu finden, die das Einziehen der Beiträge und allfälliger Spenden übernehmen und dann ihrem Leiter darüber Rechenschaft ablegen. Wichtig ist, daß eine geschlossene und begeisterte Front unserer katholischen Kinderwelt geschaffen wird, die sich der Mission aus ihrer Zugehörigkeit zur Kirche heraus verpflichtet fühlt.

Hoffen wir, daß das Missionsjahr der Schweizer Katholiken in den Kreisen unserer Eltern und Erzieher auch vermehrtes Verständnis für die große missionarische und pädagogische Bedeutung des Päpstlichen Jugendmissionswerkes wecke im Sinne Pius' XII., der in seiner Ansprache an den zweiten Weltkongreß für Laienapostolat ausdrücklich die „fruchtbaren Initiativen“ dieses Werkes für die Weckung eines echt apostolischen Geistes hervorhob.

NB. Für alle Auskünfte über das Jugendmissionswerk wende man sich an das Generalsekretariat der Päpstl. Missionswerke, Spitalgasse 1, Postfach 208, *Freiburg*.

In Indien kann sich die Hälfte der Menschen nie satt essen. (Caritas)

Nur die Hälfte aller Inder wird mehr als 30 Jahre alt. (Caritas)

In den USA wirkt *ein* Arzt auf 950 Einwohner, in Afrika auf 9100. (Caritas)

Die schwarze Ordensfrau gab der Frau in Afrika ihre Würde zurück. „Die katholischen Missionen“ 1960 II

Umbilo

Ein Spiel zum Missionsjahr.

Erdacht und geschrieben von den 35 Mädchen und Buben der katholischen Abschlussschule Bazenhaid.

Zum Missionsspiel „Umbilo“

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn ich Ihnen hier das Missionsspiel meiner Schüler vorlege, möchte ich Ihnen erklären, wie es entstand.

Die *Spiellust* meiner Schüler erwachte, als sie vor zwei Jahren jeden Samstag gruppenweise eine Unterhaltungsstunde bieten durften, in der sie bald einmal selbsterfundene lustige Szenen wie „Krach mit dem Ehemann“, „Der Trunkenbold“, „Der Hausierer“ usw. spielten. Dies veranlaßte mich, einen Hanswurst aufzumuntern, auf Weihnachten ein ernstes Spiel zu schreiben. Er ließ sich nicht lumpen und „dichtete“ ein Weihnachtsspiel in vier Bildern, das wir den Eltern aufführten. Damit regte er seine Kameraden zu neuen Taten an, und ich hatte meine achtjährige Furcht vor dem Schulspiel überwunden. Im Frühling 1959 folgten gemeinsam erdachte Szenen über „Berufswahl“ und „Judas, der Verräter – Petrus findet den Weg“. Auf Weihnachten schrieben die Schüler das Spiel „Weihnachten 1959“ und zum Schulschluß 1960 „Das Mädchen Johanna“, ein Spiel über Jeanne d'Arc. Die Schüler waren begeistert über ihre Werke, und ein stiller Stolz erfüllte sie. So kam letzten Sommer in der Klassenversammlung der Wunsch, ein neues Spiel gestalten zu dürfen. Emsig wurden Themen gesammelt, die von „Unsere Zukunft“ über „Lumumba“ zum „Kommunismus“, von „Reich und Arm“ über „Unser Leben“ zur „Schöpfung“ führten. In dies Suchen erreichte mich die Anfrage der „Schweizer Schule“, ob ich nicht ein Missionsspiel bieten könnte. Ich legte diesen Wunsch den Schülern vor, die mit heller Begeisterung bereit waren, ihre Freizeit für dies Werk zu opfern. Sie hatten sich sehr um die Geschehnisse im Kongo interessiert, vieles über das Werden des Weltalls und der Lebewesen gehört, in der Geographie anhand von Bildern und Texten aus Zeitschriften und Büchern vieles über das Leben einiger Kulturvölker berichtet und sich in der Bibel im Zusammenhang mit den Missionsreisen des Paulus mit den Missionsaufgaben der heutigen Zeit beschäftigt. Erfüllt von diesem Wissen brachten die Schüler nach einigen Tagen Ideen, wie das Missionsspiel gestaltet werden könnte. Sie lasen sich diese Ideen vor, und bald einigten wir uns auf einen Rahmen. Nun war der Weg aufgetan, die Texte zu formulieren. Diese Arbeit wurde zum größten Teil als Freizeitbeschäftigung geleistet. Es durfte jedes schreiben, was ihm am liebsten war. Solche Texte wurden vorgelesen, kritisiert und daheim wieder neu geschrieben. (Gewiß, es erlahmen dabei manche, wenn sie sehen, daß ihre Arbeit keine Gnade findet. Es ist manche Geduld und Aufmunterung nötig. Die dunkeln Stunden des Schöpfens

bleiben weder den Schülern noch mir erspart.) Bei den kritischen Gesprächen tauchten plötzlich neue Ideen auf, die dem Rahmen neue Form gaben. Bald gestaltete jede Gruppe aus den vorhandenen Texten eine Szene. Endlich aber kam meine Nachtschicht, in der alle Texte vor mir lagen und ich mich fast etwas verzweifelt ans Werk machte, die letzte Auswahl zu treffen und das ganze Spiel in die Maschine zu schreiben. Nun aber blieb mir wenig Zeit, auch bin ich selber kein Poet. So mag es sein, daß die Texte hie und da holprig klingen, weil ich sie häufig aus verschiedenen Schülertexten zusammensetzte. Selbstverständlich gab ich den Schülern auch Ideen. Doch wollte ich ihnen das Abenteuerliche lassen, als Klasse das Leben eines ‚Stammes‘ spielen zu dürfen. Am meisten aber freue ich mich auf die Zeit, zu der in emsigem Werken das Spiel in gesprochenem Wort, Bild, Kleid und Tanz seine eigentliche Kraft erhält. Mit freundlichem Gruß

Paul Hug

PS. der Schriftleitung: Die Schrägstriche sollen Verszeilen anzeigen, aus Raumgründen so gesetzt.

Vorspiel

Zwei Mädchen und zwei Knaben, sehr nett, vielleicht sogar übertrieben modern gekleidet, mit Photoapparat, Reiseradio. Im Hintergrund ein Bild: Hochhäuser, Flugzeuge, Autos usw.

Sabina: Gestern sah ich einen tollen Film.

Georg: In den Ferien fuhr ich per Motorrad 500 an die Weltausstellung in Brüssel. Mit 80 Kilometer schnitt ich all die Kurven.

Elsi: Ich fuhr mit der Swissair nach Lissabon und mit einem mächtigen Ozeandampfer nach Kanada.

Marcel: Gestern hörte ich im Radio, daß die Amerikaner schon wieder einen Satelliten abgeschossen hätten. Sie bringen Riesiges zustande. Nächstes Jahr wollen sie einen Menschen in den Weltenraum hinausjagen.

Georg: Dann flieg ich auch einmal zum Mond.

Sabina: Wie schön ist unser modernes Leben! / So schön, so schön!

Marcel: Lichte Zimmer, / warme Betten, / weiche Polstersessel.

Georg: Moderne Flugzeuge, / bequeme Autos, / schnelle Schiffe.

Elsi: Elegante Kleider, / unterhaltende Konzerte, / interessante Filme.

Sabina: Gut ausgebildete Lehrer, / praktische Schulen, / reichhaltige Lehrbücher.

Georg: Heimelige Kirchen, / besorgte Priester, / enge Verbundenheit mit Gott, / so schön, so schön!

Zwischenspiel

Vor dem geschlossenen Vorhang: Große Bilder zeigen: Neger, Indianer, Chinesen, Japaner, Eskimos, ihre Umwelt und Arbeit, Kleider und Bräuche darstellend. Eventuell Text dazu: So verschieden leben Menschen, von all unsern Freunden keine Spur. Nun fühlen wir uns in das Leben eines solchen Volkes ein.

Erste Szene

Ein Kulturvolk in seiner Urtümlichkeit und seiner Gefangenschaft im Geisterglauben. Bühnenbild: Geisterhaus, Palmen, ein Bild im Hintergrund, die Landschaft darstellend, eine große Götzenfigur, einen Altar davor. Eine Anzahl Männer des Stammes in lumpige Fetzen gehüllt, Kopfschmuck (evtl. Masken), Speere in der Hand, ums Feuer gelagert. Die Frauen ausgeschlossen im dunklen Hintergrund.

Arso: Hola! / Gestern fingen wir große Beute. / Kriegs- und Jagdgott versprochen Segen.

Mipo: Steinbeil, Bogen und Pfeile fehlten uns nicht.

Hardo: Es herrschte fürchterliche Stille, / unheimliche Stille.

Luap: Wir pirschten wie wilde Katzen im dichten Wald.

Rido: Leises Knacken, leises Rauschen. / Halt, was war das?

Piro: Lautes Knacken, lautes Rauschen.

Arso: Wir schlichen gespannt dem Rauschen zu.

Abo: Plötzlich funkelten uns zwei grüne Lichter entgegen. / Ungeheuer, ein Löwe!

Hardo: Rasch war der Bogen gespannt.

Luap: In Eile der Pfeil aufgelegt. / Tödliches Gift bereit!

Piro: Bombo, großer Järgott! / Wild setzte der Löwe an zum vernichtenden Sprung. / Bombo, großer Järgott, sagte ich mir – jetzt – ein Schuß! / Schon schwirrte der Pfeil.

Abo: Dein Pfeil glitt in sein Auge. / Mein Speer aber stak ihm im Hals.

Mipo: Hochauf bäumt sich der Löwe. / Letztes entsetzliches Brüllen! / Hart schlägt er hin!

Rido: Ein Stich mit dem Messer. / Tot ist der Löwe.

Luap: Tot, der König der Tiere! / Wir stürzen drauf los. / Das Blut fließt in Strömen.

Harjo: Löwenblut, Krieger! / Wie herrlich es uns mundet!

Abo: Ich trank es in vollen Zügen. / Stark wie Löwen.

Alle: Stark wie Löwen!

Lopo: Wißt ihr noch, wie die Trommeln ertönten? / Krieg! Krieg! hallte es durch unser Dorf. / Mit Pfeil und Bogen waren wir ins Nachbardorf gezogen.

Luap: Häuptling, Häuptling! / Töte! / Nimm gefangen des Feindes Krieger!

Piro: Von Feindeshand ergriffen, / umschlangen Seile mich. / S' wurd immer enger mir. / Warfen mich in eine Hütte. / Ich riß. / Ich zwängte die Stricke von mir. / Frei war ich, / und warf mich gegen die Wand. / Hei! Ein Loch!

Mibo: Er sprang durch, / floh durch Wald und Sumpf über Stock und Stein.

Lopo: Fangt den Schuft, fangt ihn! rief es hinter ihm. / Gerettet, gerettet! schallte es vor ihm.

Juto: Er wurde umjubelt, / er wurde umtanzt. / Die Feinde blieben fern. / Gepriesen sei der Sonnengott! / Er hat uns gerettet. / Er gab uns den Sieg. / Heil unserm Sonnengott!

Alle: Heil ihm!

Jodo: Auf, laßt uns ihm tanzen!

Die Krieger führen nach wilder Musik den Siegestanz auf. Nach dem Tanz setzen sie sich. Im Hintergrund beginnen die Frauen zu klagen:

Luba: Hunger und Krankheit sind groß! / Hundert Kinder – kein Essen! / Hundert Kinder – kein Getränk! / Hundert Kinder – schreien! / Hunger und Krankheit sind groß!

Reta: Hundert Kinder – leiden an Lepra! / Hundert Kinder – zerfressen vom Aussatz! / Hundert Kinder – schreien geplagt! / Hunger und Krankheit sind groß!

Wumba: Der Hunger, der Hunger, / er kehrt in jedes Haus, / er geht hinein, geht hinaus!

Sela: Die Qual, / das Leid, / die Not / bringen uns zum Tod.

Alussa: Die Weißen kommen. / Die Weißen gehen. / Sie nehmen gefangen, / was sie sehen.

Mala: Sie haben kein Mitleid. / Sie haben kein Herz. / Dieser Schmerz!

Jela: Die Kinder werden getrennt...

Kata: geraubt...

Duta: und verkauft...

Bita: und verklavt!

Rona: Götter, wo seid ihr denn?

Alua: Geister schleichen und brüllen...

Kata: wie wilde Löwen um unsere Hütten.

Molia: Wir Frauen, wir Frauen, / erniedrigt sind wir, / nur Arbeit für uns, / Elend, Sorge und Not!

Cluna: Die Männer jagen, / sie kriegen, / prügeln / und schlagen einander tot.

Bila: Das Leid ist unerträglich, so groß!

Sirpa: Not greift uns an. / Not unser Tod! / Unsere Fahne flattert. / Fahne, Fahne verkünde unsere Not! / Kinder – Hilfe – in Not! / Not bringt Tod. / Not unser Tod!

Der Wind beginnt zu blasen, es donnert und kracht, das Licht blitzt auf und erlischt.

Lopo: Schaut, er naht. / Er braust, er saust. / Er wirbelt und wütet. / Es ist ein Graus, / der Sturm!

Juto: Grimmer Gesell, / schonungsloser Krieger, / gespenstischer Tod, / gefährlicher Hund, / der Sturm!

Mibo: Schaut, er wirbelt Staub, / er rumpelt Hütten, / er deckt sie ab. / Ein Graus ist es. / Der Sturm! Der Sturm! Der Sturm!

Jodo: Dorano, Dorano! / Donnergott! / Brüllender Gott! / Er Zürnter Gott! / Unzufriedener Gott! / Strafgeist! / Dorano, Dorano! / Was verlangst du? / Was erzwingst du? / Was erbittest du? / Hab Erbarmen! / Sieh her!

Wilder Bittanz. Es kracht weiter. Ein Krieger geht weg, kommt bald wieder mit einem Bündel, in dem ein Kleinkind eingehüllt ist.

Jodo: Dorano, erzürnter Donnergott! / Hör endlich auf mit deinem Toben. / Wir opfern dir dieses Kind. / Dorano, dann aber sei still!

Mibo (legt das Kind auf den Altar): Meine Augen sind überfüllt von Tränen, / trübe vor Kummer und Schmerz. / Leso, mein kleiner Leso, sei Opfer dem zornigen Gotte! / Kind, bald werden die Flammen lodern. / Leso, deinen Leib verbrennen. / Doch dein Rauch steigt zum Geist empor, / wird ihn umhüllen und ihm Ruhe geben. / Mein kleiner Leso!

Ein kleines Licht wird auf dem Altar entzündet, es rumpelt weiter. Dunkel, nur das Licht auf dem Altar. Die Krieger gehen ab.

Zwischenspiel

Marcello (spricht im Dunkeln): Könnt ihr dies ansehen? Es scheint uns ein Spiel. / Was wissen wir von all dem Leid in all jenen Völkern! / Geborgen und froh sitzen wir in unsern Stuben und gönnen uns soviel Freude. Müssen wir es nicht wagen?

Zweite Szene

Marcello als Missionsarzt und -priester. Versteckt hinter einem Baum. Etwas heller. *Jodo*, der Häuptling, tritt ein, während es noch kracht. Auch er trägt ein Bündel im Arm.

Jodo: Meine Frau *Alussa* ist tot. / Noch waren es nicht Opfer genug. / Der Blitzgott hat sie geholt. / Nun will er auch dich – *Umbilo*. / *Umbilo* – mein kleiner Sohn! / Dich muß ich versenken ins Grab. / Da wirst du, *Umbilo*, elend ersticken. / So früh mußt du die Welt verlassen. / Ich kann's nicht fassen. / *Umbilo*! / Meine große Freude ist zerstört. / Zerstört mein großes Glück. / Wie ein dunkler Schatten steh ich auf dieser Erde. / Dein Bild werd ich nie vergessen, / *Umbilo*, mein kleiner Sohn!
Jodo legt *Umbilo* sorgfältig ins Grab.

Jodo: Auf Wiedersehn in des Blitzgottes Gefilden, / mein lieber, kleiner *Umbilo*! / Nie werd ich dich hier wieder sehn. / Nahrung noch will ich dir holen auf deinen Weg / und sie mit ins Grab dir legen.

Jodo geht weg, um die Nahrung zu holen. *Marcello*, der Priester, tritt aus seinem Versteck.

Marcello: Armes, armes Kind! / Einem so schrecklichen Tod wollen sie dich aussetzen. / Nein! / Es ist zu früh für dich. (Er hebt es auf.) / Komm schnell, komm! / Meine gütigen Schwestern im fernen Spital werden dich pflegen. / Dir darf nichts Schlimmes geschehn. / Ein prächtiger Junge sollst du werden. / Wie ein Vater werde ich dich lieben. / *Umbilo* hat dein Vater dich genannt. / Mein *Umbilo*!

Marcello schreitet mit dem Kind weg. *Jodo*, der Häuptling, kommt mit der Nahrung zurück.

Jodo: Ich mußte senken in die kalte Erde mein liebstes Kind... / Nun ist es fort! / Fort ist es. / Der Blitzgott hat es sich schon geholt... / Keine Frau, kein Kind! / Und nun, was bleibt mir noch? / Einsam und allein. / Nimmer werd ich ein Glück mir finden... / Ich schreit über Feld, / seh an mir ein jedes Ding. / Hab oft schon daran gedacht: / Wer hat wohl all dies geschaffen? / Fragend klingt es

in mir: / Was ist das mit unseren Göttern? / Sie zeigen kein Erbarmen. / Sie zeigen keine Liebe. / Niemand dürft ich sagen, / was so still mein Herz erfüllt. / Eine leise Sehnsucht schwebt in mir. / Die Sehnsucht nach einem unbekanntem Gott. / Nach einem Gott, der uns Liebe erweist. / Nach einem Gott, der uns hilft. / Nach einem Gott, der uns nicht verläßt. / Nach einem Gott, der uns froh und glücklich macht. / Wer ist dieser Gott? / Wer wüßte denn von diesem unbekanntem Gott?

Zwischenspiel

Georg erzählt: Furcht vor tausend Geistern, Furcht vor dem Wald, Furcht vor Tieren, in denen Menschenseelen hausen. Eine Milliarde Menschen kennt nicht den ewig großen, bergenden Gott. (Zahlen vielleicht über verschiedene Länder, unheimliche Bräuche kurz angetönt.)

Dritte Szene

Elsi ist als Schwester in der Mission. Zwei, drei Frauen und Männer sind bei ihr. *Luap* humpelt herein.

Luap: Schwester, Schwester! / Mein Bein, mein Bein! / Schwester!

Schwester: Was hast du gemacht? / Wer legte dir diesen Schmutz in die Wunde?

Luap: Mit dem Buschmesser habe ich ins Bein geschlagen. / Der Medizinmann riet mir: / Kuhmist, Kuhmist in die Wunde legen!

Arso (springt herein und hält die Hand): Eine Schlange hat mich gebissen. / Schwester, Schwester! / Gib mir einen Stich!

Die Schwester gibt ihm eine Einspritzung. Die andern schauen interessiert zu. *Marcello*, der Pater, kommt dazu.

Pater: Was ist passiert?

Schwester: Ein Buschmesserschnitt. / Ein Schlangenbiß.

Luap: Der Sonnengott ist mir nicht gut gestimmt. / Er hat mir nicht geholfen. / Sein Feuer brennt in meiner Wunde.

Pater: Der Sonnengott hat euch noch nie geholfen.

Arso: Die Erde hat er aber geschaffen.

Schwester: Klar, die Sonne ermöglicht das Leben auf Erden. / Klar, die Sonne erhält das Leben der Pflanzen, / das Leben der Tiere, des Menschen. /

Aber sie ist doch kein Gott. / Die Sonne ist nur eine Fußspur des großen Gottes.

Luap: Schwester, so erzähle uns doch von der Erschaffung der Erde und von deinem großen Gott!

Schwester: Zuerst war ein unendlicher Geist. / Dieser Geist schuf einen Nebel. / Der Nebel begann sich unheimlich schnell zu drehen. / In der Mitte des Nebels entstand eine heiße Kugel. / Das war die Sonne. / Rund um die Sonne bildeten sich noch kleine Kugeln. / Eine davon war unsere Erde. / Zuerst war sie weißglühend und flüssig.

Pater: In Milliarden von Jahren kühlte sie sich ab. / Die Erde wurde hart. / Tosend zwängte sich das schäumende Wasser durch enge Schluchten und stürzte über gähnenden Abgrund in Seen und Meere. / Bäume, Sträucher und Pflanzen schossen auf. / Tiere labten sich daran. / Die Sonne sandte ihre Strahlen, ihr Licht und die Wärme. / Sie sog Wasser aus dem weiten Meer und ließ es im Regen wieder über die Wiesen und Wälder fallen.

Schwester: Dies alles hat der eine große Geist erdacht, gewollt und geschaffen. Und was wir da sehen, sind seine Spuren. / Diese Spuren lassen uns ahnen, wie er sein muß, / wie groß, wie herrlich, wie mächtig und allgewaltig.

Pater: Ihr seht jeden Tag den Fluß, / das Wasser, / die Wellen. / Das Wasser fließt, / über Steine, über Felsen, über Mauern. / Es fließt und hört nicht auf. / Es sprudelt, es zischt, es rauscht. / Es fließt in den See. / Noch weiter, in das Meer. / Ein endloser Lauf. / Es ruht nicht. / Es rastet nicht, / erfüllt seine Pflicht. / Und das ist nur eine Spur, / Spur des gewaltigen Gottes. / Da ahnt ihr, wie lebendig er ist, / wie er unsere Seelen zu laben versteht.

Georg: Ihr glaubt, die Sonne wäre ein Gott. / Nun wißt ihr, sie ist eine Spur. / Die Morgenröte erfreut uns, / weil wir die Sonne erahnen. / So ist auch die Sonne nur Ahnung für unsern Gott. / Die Sonne? / Wer kennt ihre Wege? / Wer kennt erst Gottes Wege? / Wie die Sonne strahlt, / so strahlet Gott uns Liebe und Wärme zu. / Unmöglich wäre unser Leben ohne Ihn. / In Ihm ist alles Leben. / Er heilt die Wunden unserer Seele, / damit wir froh und glücklich sind.

Der Pater hat zwei Ticonalmagneten in der Hand.

Arso: Was hast du hier für Stäbe?

Pater: Diese Stäbe nahm ich aus Europa mit. / Schau, nimm sie und halte sie zusammen!

Arso: Es geht nicht. Ich kann sie nicht zusammenhalten.

Pater: Dreh den einen Stab um!

Arso: Jetzt gelingt es mir.

Pater: Hier hab ich Eisen. / Halt einen Stab in die Nähe des Eisens!

Arso: Schaut her, wie der Stab all das Eisen an sich zieht. / Das ist ein Zauberstein. / Schaut diesen Zauberstein!

Pater: Zauberhaft ist er, der Magnet. / Das schönste Spiel kann man treiben. / Feder, Nagel, Nadel, Eisen, Kobalt legt man hin. / Man fährt hinzu, hinzu fährt man. / Feder, Nagel, Nadel, Eisen, Kobalt klebt und hängt. / Rund – lang – grau – das ist der Magnet. / Zieht an – ordnet – das ist der Magnet. / Siehst du die Kraft in ihm? / Ich seh sie nicht. / Ich denke: Ach, so ein Klumpen! / Doch, er besitzt eine Kraft. / Kraftlinien sind um ihn – unsichtbare Kraftlinien. / Er ist umhüllt von einem magnetischen Kraftfeld. / Wir sehen's nicht. / Wir sehen nur die Werke. / Der Magnet schließt Türen. / Er ist vorhanden in Motor und Telephon. / Der Magnet erzeugt Strom, / darum gibt er Licht. / Magnetische Kraft erzeugt der Strom. / Der Magnet!

– Aus Gottes Schöpfer Hand fließt uns die Gnadenkraft, / die herrliche Kraft, die er besitzt. / Wir sehn sie nicht. / O Gott, dieser Magnet bringt mich auf deine Spur. / Er zeigt mir den Weg zu dir hin. / So denke ich an dich: / Du bist der größte und schönste Magnet, o Gott. / Seht, der große Gott ist geheimnisvoll wie der Magnet. / Ein Kraftfeld breitet er um sich aus. / In diesem Kraftfeld dürfen wir Menschen sein. / In diesem Kraftfeld zieht Gott uns zu sich hin. / Alle Menschen will er bei sich haben. / In Gottes Kraftfeld sind wir stark. / Sein Kraftfeld ist die Liebe. / Es zündet in den Herzen ein Licht an. / Es ist die Liebe. / So sind wir neue Magneten geworden. / In unser Kraftfeld ziehen wir andere Menschen. / Wir schenken ihnen von unserer Liebe. / So gelangen auch sie ins große Kraftfeld der Liebe Gottes. / Gott ist der Herr des Lebens und der Liebe.

Schwester: Schaut am Abend zu den Sternen. / So viele Sonnen, größer als unsere. / Zählt die Sterne. / Und ahnet dann Gott. / Vergesst nicht die tausend Blüten. / Sie erzählen euch von der Mannigfalt des schaffenden Gottes.

Pater: Denkt euch die Menschen, / sie sprechen,

singen und lieben. / Der große Gott hat sie als sein Bild geschaffen. / So denket und staunet! / Und erzählet mir morgen!

Zwischenspiel

Georg: Kommunismus! / Kommunisten! / Religionsfeindlich und gemein. / Wehe, wenn sie die ganze Welt beherrschen! / Knechtschaft! / Krieg! / Hunger! / All das grauenhafte Elend wird uns heimsuchen. / Kein Stein wird auf dem andern bleiben. / Atombomben werden die Arbeit vieler Jahre in Trümmer legen. / Kommunismus! / Ein guter Gedanke. / Aber wie machen sie es? / Genosse, dein Hof ist Staatseigentum! / Religion, Genosse, das können wir nicht brauchen. / Das ist etwas für die Pfarrer und Bonzen. / Gott! / Hast du ihn je gesehen? / Hat er mit dir gesprochen? / Ich sehe die Maschinen und Flugzeuge... / Genosse!! Weißt du, was Sibirien ist!

Wehe, wenn der Kommunismus vor uns die fernen Brüder lockt! Dürfen wir schlafen?

Vierte Szene

Das Szenenbild wie bei eins, zwei und drei. Alle sind in schöne, farbige Tücher gehüllt. Jodo zuerst allein. Der Pater kommt dazu.

Jodo: Umbilo, Umbilo! / Ich senkte in die kalte Erde dich, / dich, Umbilo, mein Sohn. / Vor langer Zeit war es, wohl mehr als zwanzig Jahre. / Getötet hatte ich dich, / und war einsam und allein. / Gott, der große Schöpfer und Lenker aller Welt, war unbekannt mir, fern! / O großer Gott, verzeih mir! / Schenk mir Trost! / Ich war umnachtet von der Geister Glaube.

Pater: Häuptling Jodo, verzweifle nicht! / Denk an deinen gewaltigen Gott! / Wer weiß, ob nicht er mit seiner starken Hand deinen Sohn behütet hat!

Jodo allein: Umbilo? / Wie könnte es sein, daß du noch lebst? / Wie stramm müßttest du nun sein! / Ich würd' dich kaum erkennen. / Doch nein, tot ist mein Sohn. / Er kehrt nimmermehr in mein Haus zurück.

Dort schreitet der Vater Marcello. / Ein anderer Priester neben ihm. / Der muß aus unserm Stamme sein. / Ich kenn ihn nicht.

Pater: Jodo, Häuptling! – Umbilo, dein Sohn!
Umbilo eilt auf den Vater zu und umfängt ihn.

Umbilo: Vater! Vater!

Jodo schaut, versteht nicht und schaut zum Pater.

Pater: Jodo, Häuptling! / Ich war da, als du deinen Sohn in das Grab legtest. / Ich sah, wie du ihn opfern wolltest deinem Götzen. / Ich nahm das Kind zu mir. / Ich eilte dahin und brachte ihn den Schwestern. / Sie erzogen ihn. / Er war gut. Er war lieb. / Er war geschickt. / Er lernte den großen Gott kennen. / Priester dieses Gottes wollte er sein. / Wie konnte ich es wehren. / Ja, das ist Umbilo, Häuptlingssohn Umbilo.

Jodo: ... Umbilo! Umbilo! / Mein Sohn! / Mein Herz war Stein, / meine Seele Eis. / Nun hat's getaut. / Alles ist zerronnen, was hart war. / Freude! / Umbilo, Wonne! / Jubel! / Kommet alle, so kommt doch her!

Der ganze Stamm, samt Schwester und Georg, eilt daher.

Jodo: Hört, hört, ihr Männer! / Ihr Frauen, kommt und seht! / Umbilo, mein Sohn, ist wiedergekehrt. / Groß und stark ist er geworden. / Er ist mein Sohn. / Seine Augen verraten es. / Dunkel sind sie, / doch leuchten sie hell und klar wie jene seiner Mutter. / Diener des geheimnisreichen Gottes ist er geworden. / Erniedrigt mich! / Laßt Gott unsern Häuptling sein! / Ehret den Herrn! / Mein Sohn Umbilo ist nah.

Alle: Jubel! Freude! Wonne!

(Sie tanzen einen Freudentanz.) Nun setzen sich alle zusammen und lauschen Umbilos Worten.

Umbilo: Wie froh bin ich, unter euch weilen zu dürfen! / Welch tiefes Heimweh, welch große Sehnsucht umging und erfüllte mich! / Nun ist alles Weh gestillt. / Mein Vater hat mich im finstern Aberglauben / von sich stoßen und dem Tode geben müssen. / Im lichten Wissen um den wahren Gott holte mich auf leisen Sohlen Pater Marcello. / Und durch viel Einsamkeit und Licht hat er mich zu meinem Vater Jodo heimgeführt. / Seht, nun will ich euch Ähnliches berichten. / Ihr kennt den geheimnisvollen Gott. / Ein neues Geheimnis will ich euch offenbaren. / Dieser Gott ist dreifaltig. / Da ist der Vater. / Da ist der Sohn. / Da ist der beiden Liebe. / Sie sind eins. / Der große Vater schuf die Menschen. / Sie aber wollten größer sein als er und schlossen sich durch ihren Wahn von ihm aus. / So mußten alle Menschen in Angst, Not, Hunger, Krankheit, im Geisterglauben und all dem Jammer leben, den ihr bisher erfahren habt. / Doch höret

nun! / Der ewige Vater sagte seinem Sohn: / Mich erbarmen meine verstoßenen Kinder. / Das wollte der Sohn nicht länger hören. / Er wurde ein Mensch wie wir.

Schwester: Maria hat ihn empfangen. / Sie hat ihn im Schoße getragen, / den eingebornen Sohn, / und willig ans Licht des Tages gebracht, / den Sohn Gottes. / Sie hat ihn geboren im kalten Stall. / Bei Sturm und Nacht erzog sie ihn. / Zum Tempel führte sie ihn. / Die Stunden verbrachte sie in Angst und Not. / Maria, die Mutter!

Umbilo: Schlicht und still lebte Jesus – so hieß der Sohn –, bis er dreißig war. / Nun ging er unter die Menschen. / Durch seine Hände, Worte und Liebe hörten Taube, / sahen Blinde, / schritten Lahme, / sprachen Stumme, / lebten Tote. / Und immer erzählte Jesus von seinem lieben Vater. / Der Sohn aber sprach zum Vater: / Gib mir eine Strafe, wenn ich dafür meine Brüder aus ihrer Verdammnis und Finsternis retten kann!

Jodo: Gab der große Vater seinem Sohne eine Strafe? / Welche Strafe gab er ihm?

Umbilo: Einige der Menschen aber haßten Jesus, / der alles Leid, alle Sünde für uns büßen wollte. / Sie nahmen ihn gefangen, nachdem er aus Angst über soviel Vergehen wahrhaftig Blut geschwitzt hatte.

Zu der folgenden Erzählung ein großes Bild über die ersten Leiden des Herrn.

Umbilo: Die Menschen schlugen ihn. / Die Menschen spieen ihn an. / Die Menschen schlugen ihm eine dornige Krone aufs Haupt. / Die Menschen legten ihm ein schweres Kreuz auf die Schulter. / Schautet! So! (Ein großes Kreuz wird gebracht.) / Dreimal brach er unter dieser Last zusammen in den Staub der Straße. / Mit harten Nägeln hefteten sie ihn an dies Kreuz. / Schautet! So! (Ein großer Korpus, von den Schülern geschnitzt, wird an das Kreuz genagelt.) / Weinend stand seine Mutter da und schaute, / wie Gottes und ihr Sohn Qualen litt. / Nach langem Leiden an diesem Kreuz rief Jesus: / Vater, Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist! / So hauchte er sein Leben aus. / Sie bohrten ihm eine Lanze ins Herz. / Ins tiefe Grab legten sie ihn.

(Musik aus der Matthäuspassion Bachs oder die Stelle aus der Missa Luba nach dem Incarnatus est.)

Umbilo: Doch höret! / Nach drei Tagen erstand der

tote Sohn zum Leben und kehrte heim zu seinem Vater. (Ein großes Bild des Auferstandenen.) / So hat er, wie ich heute, / seinen Vater wieder gefunden. / Das brachte uns Menschen die Erlösung aus der Sünden Qual und aller Finsternis. / So hat der göttliche Sohn auch euch den Heimweg zum ewigen Vater geöffnet und bereitet. / Tut eure Herzen auf. / Für Gott, den Vater. / Für Gott, den Sohn. / Für Gott, die Liebe! / Nun müsset ihr nicht mehr eure Kinder opfern. / Der ewige Sohn hat sich für immer und für uns geopfert. / Auf! / Auf, meine Lieben! / Lasset uns bitten den Herrn! / Lasset uns preisen den Herrn!

Aus der Missa Luba ertönt das Kyrie, das Sanktus, das Benediktus. Nach Möglichkeit singen die Spieler mit. Einzelne oder alle bewegen sich in bittenden und preisenden Formen dazu. Eventuell singen nun alle, auch die Zuschauer, den Kanon: Lobet und preiset ihr Völker den Herrn! Advent 1960.

Sekundarschule und Mission

Willi Sidler, St. Michael, Zug

Dieser Beitrag möchte zeigen, wie man Geschichte und Gegenwartsfragen der katholischen Mission auf dieser Stufe in den einzelnen Schulfächern besprechen kann, vor allem in obern Knabenklassen.

Der erste Teil des Aufsatzes bringt Hinweise, *wo* wir etwas über die Mission einfügen und *was* wir dabei erwähnen. Der zweite bringt eigentliche Lektionsvorschläge, und zuletzt folgen noch die Quellenangaben für die Vorbereitung des Lehrers und zusätzliches Zahlenmaterial.

I.

Im *Fremdsprachunterricht* werden wir bei einer Repetition dies und jenes wiederholen, was die Schüler in andern Fächern an Wissen über die Mission erworben haben. Man spricht zum Beispiel über Afrika, Indien. Man fragt, welche Schweizer sich